

HERMANN PARZINGER

DER MASTERPLAN MUSEUMSINSEL

---

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) ist die mit Abstand größte Kultureinrichtung Deutschlands und eine der bedeutendsten weltweit. Sie umfaßt Museen, Bibliotheken, Archive und Forschungsinstitute. Die von den Einrichtungen der SPK verwahrten Sammlungen und Bestände sind enzyklopädisch und universal zugleich, sie dokumentieren die kulturelle Entwicklung der Menschheit von den Anfängen bis zur Gegenwart. Diese Sammlungen und Bestände bilden darüber hinaus eine einzigartige Forschungsbasis mit enormen Potentialen, auf ihrer Grundlage entstanden im 19. Jahrhundert diverse Spezialdisziplinen.

Die SPK ist eine Stiftung öffentlichen Rechts, ihr rechtlicher Status wird durch das Errichtungsgesetz von 1957 geregelt, ihre innere Ordnung beruht auf einer Satzung. Träger der SPK sind der Bund und alle 16 Länder. Nicht zuletzt auch aufgrund dieses engen Zusammenwirkens von Bund und Ländern ist die SPK innerhalb der Kultureinrichtungen Deutschlands eine Besonderheit, die mit der herausragenden nationalen Bedeutung ihrer Sammlungen und Bestände zusammenhängt: Die SPK umfaßt Museen von Weltrang (die Staatlichen Museen zu Berlin – SMB), die größte wissenschaft-

liche Universalbibliothek im gesamten deutschsprachigen Raum (die Staatsbibliothek zu Berlin – SBB), das umfassendste historische Archiv unseres Landes (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz – GStA) sowie das Ibero-Amerikanische Institut (IAI), die größte Einrichtung ihrer Art außerhalb der iberoamerikanischen Welt, und das Staatliche Institut für Musikforschung (SIM), die wichtigste außeruniversitäre musikwissenschaftliche Forschungseinrichtung in Deutschland. Mit fast 2.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einem Jahresetat von ca. 300 Millionen Euro zuzüglich Drittmitteln und Sponsorengeldern stellt die SPK eine der größten Kultur- und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften dar. Waren die Sammlungen und Bestände nahezu sämtlicher Einrichtungen bis 1990 auf West- und Ostberlin verteilt, so wurde deren Zusammenführung zur zentralen Aufgabe nach der deutschen Wiedervereinigung. Dazu mußten auch die Gebäude, ob in West- oder in Ostberlin, instand gesetzt, modernisiert und für die kommenden Zukunftsaufgaben weiterentwickelt werden, hinzu kam der Bau neuer Liegenschaften, um alle Sammlungen und Bestände der Einrichtungen der SPK angemessen unterzubringen. Dieser Prozeß ist nur langfristig zu betrachten und wird die SPK noch etliche Jahre beschäftigen. Dabei obliegt der Stiftung Preußischer Kulturbesitz die vornehme Aufgabe, die historische Mitte der deutschen Hauptstadt neu zu gestalten. Ist das politische Epizentrum im Bereich nördlich des Brandenburger Tores um den Reichstag, das Kanzleramt und die umliegenden Abgeordnetengebäude entstanden, so liegt der historische, kulturelle und geistige Mittelpunkt Berlins im Bereich der Museumsinseln und ihrem Umfeld. Dort liegt das Herzstück der Staatlichen Museen zu Berlin und gleichzeitig auch einer der bedeutendsten Standorte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Die Anfänge der Berliner Museumsinsel, seit 2000 UNESCO-Welterbestätte, reichen bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück. Die Kunstsammlungen waren damals noch im Berliner Schloß untergebracht, und es entstand der Gedanke, gegenüber auf der Spreeinsel ein Museumsgebäude zu errichten, in dem Teile dieser Kunstwerke untergebracht und gleich-

zeitig für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Der erste Museumsbau, das sogenannte Alte Museum, wurde von Karl Friedrich Schinkel errichtet und 1830 eröffnet, das inhaltliche Konzept hatte eine Kommission unter dem Vorsitz von Wilhelm von Humboldt entwickelt. Es ging um die Präsentation von Werken aus der Gemäldegalerie, antike Skulpturen, dazu kam noch das Kupferstichkabinett. Den Vorstellungen Wilhelm von Humboldts folgend, sollten die Kunstwerke jedoch ohne jegliche Kontextualisierung ausgestellt werden und nur durch ihre ästhetische Kraft auf die Besucher wirken. Das Alte Museum wurde damit zu einem wahren Tempel der Kunst.

Das Alte Museum war jedoch nur der erste Schritt vom Berliner Schloß hinüber auf die Museumsinsel. Einige Jahre später entwickelte der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. die Vision von einer in die Ebene der Spreeinsel ausgebreiteten Akropolis der Kunst und Kultur, die Museumsinsel sollte zu einer wahren »Freistätte für Kunst und Wissenschaft« werden. (Abb. 1) Von ihm ist eine Skizze überliefert, wie er sich diese vorstellte: Mehrere Museumsgebäude sollten dabei die unterschiedlichen Sammlungen beherbergen und von einem klassizistischen Tempel mit Fest- und Vortragssälen überragt werden, der später – gleichsam zweckentfremdet – als Nationalgalerie auch tatsächlich errichtet worden war. In den folgenden Jahrzehnten entstanden bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts verschiedene Pläne, u. a. von Friedrich August Stüler, in welcher Form die Museumsinsel ausgebaut werden sollte, die jedoch nicht umgesetzt wurden. Nach dem Alten Museum wurde von Stüler zunächst das Neue Museum errichtet und 1859 eröffnet, als nächstes folgte der »Hochtempel der deutschen Kunst«, die 1874 in Betrieb genommene und ebenfalls von Stüler erbaute Nationalgalerie.

Den gesamten Komplex nördlich des Alten Museums mit Neuem Museum und Nationalgalerie umschloß Stüler mit Kolonnaden, und ein Kolonnadengarten sorgte für die nötige Aufenthaltsqualität. Im Jahre 1904 folgte die Eröffnung des von Ernst von Ihne erbauten Kaiser-Friedrich-Museums an der nördlichen Spitze der Museumsinsel. Es dient heute unter der Bezeichnung Bode-Museum der

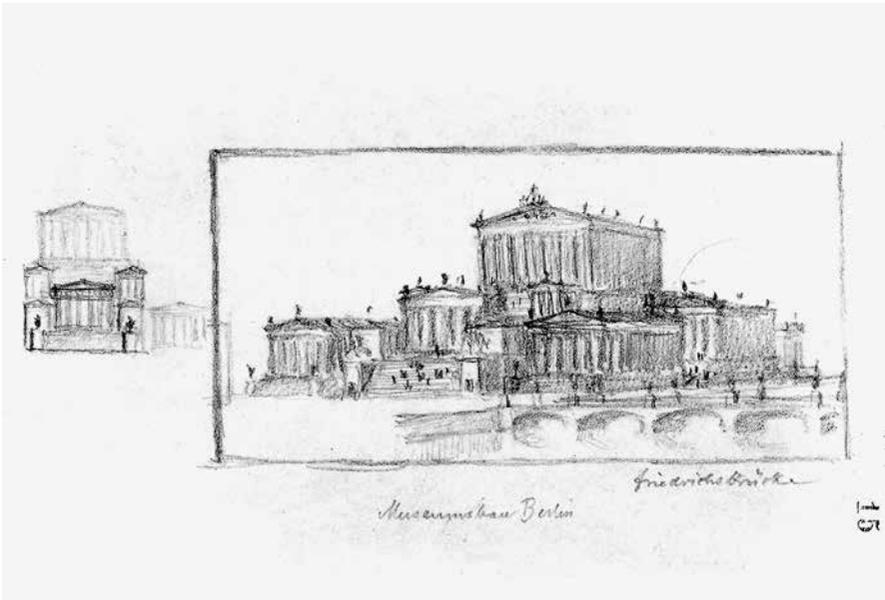


Abb. 1: Friedrich Wilhelm IV. verfügte 1841, daß das Gelände hinter Schinkels Museum eine »Freistätte für Kunst und Wissenschaft« werden sollte und skizzierte seine Vorstellungen davon.

Präsentation byzantinischer Kunst sowie der Skulpturensammlung vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, immer wieder ergänzt durch Bilder aus dem Bestand der Gemäldegalerie. (Abb. 2) Als letztes Gebäude folgte das nach Plänen von Alfred Messel errichtete Pergamonmuseum. Die Baumaßnahme setzte schon vor dem Ersten Weltkrieg ein, wurde dann aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse während des Ersten Weltkriegs und der Wirtschaftskrise in der Nachkriegszeit unterbrochen, ehe es bis zum Jahre 1930 vollendet werden konnte. Damit war exakt 100 Jahre nach dem 1830 der Öffentlichkeit übergebenen Alten Museum im Jahre 1930 die Museumsinsel endlich fertiggestellt. Dieses Glück sollte nur neun Jahre dauern, ehe mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939 die Häuser nach und nach wieder für den Besucherverkehr geschlossen und die dort beherbergten Sammlungsbestände



Abb. 2: Das Bode-Museum an der Nordspitze der Museumsinsel Berlin wurde als zweites Haus nach der Alten Nationalgalerie saniert und 2006 wiedereröffnet.

an vor Bombenangriffen sichere Orte außerhalb Berlins verlagert wurden.

Nach den Zerstörungen durch Luftangriffe und Kampfhandlungen im Stadtgebiet von Berlin wurde die Museumsinsel nach 1945 von der DDR nach und nach wiederhergestellt, und die Gebäude hatte man dabei wieder zugänglich gemacht. Die Rückgabe von Teilen der von den sowjetischen Trophäenkommission nach Kriegsende beschlagnahmten Kunstschätze, insbesondere im Jahre 1958, wozu unter anderem die Reliefplatten des Pergamon-Altars und viele andere bedeutende Kunstwerken gehörten, gaben der Museumsinsel wieder den Rang eines herausragenden Ortes der Weltkultur zurück. Lediglich das am schwersten beschädigte Neue Museum, von dem ein Drittel den Bombenangriffen zum Opfer gefallen war, blieb bis zur deutschen Wiedervereinigung als Ruine und zugleich als sichtbares

Zeichen der Zerstörungen des von deutschem Boden ausgehenden Zweiten Weltkriegs auf der Museumsinsel zurück.

Nach der Wiedervereinigung ergab sich für die Staatlichen Museen zu Berlin wie für alle Einrichtungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz die einmalige Chance, die auf West und Ost verteilten Bestände wieder zusammenzuführen, und zwar soweit möglich an ihren angestammten Orten, was jedoch – trotz aller Kriegsverluste – durch das zwischenzeitliche Anwachsen der Sammlungen und eine veränderte Situation der Museumslandschaft in Berlin insgesamt nur bedingt realisiert werden konnte. Die Entscheidung darüber, welche Sammlungen auf der Museumsinsel konzentriert und in welchen Häusern sie gezeigt werden sollten, sowie die Frage, in welcher Form die einzelnen Gebäude saniert und für die Erfordernisse des 21. Jahrhunderts weiterentwickelt werden könnten, wurde bei der Erarbeitung des Masterplans Museumsinsel getroffen, der seit den späten 1990er Jahren die konzeptionelle und planerische Grundlage der Arbeiten bildet. Nur wenig später wurde die Museumsinsel Berlin in die Liste der Welterbestätten der UNESCO aufgenommen. Entscheidendes Argument war dabei, daß auf der Museumsinsel nicht nur herausragende Sammlungen zu Kunst und Kultur der Menschheit verschiedener Epochen versammelt sind, sondern daß diese auch in nicht minder großartigen Museumsgebäuden untergebracht wurden, die gleichsam als Prototypen der Museumsarchitektur für die jeweilige Entstehungszeit gelten. Erst diese Kombination aus der Qualität der Sammlungen und der Bedeutung der Architektur macht den besonderen Wert dieser »Freistätte für Kunst und Wissenschaft« aus.

Nach der Verabschiedung des Masterplans wurde umgehend mit der Sanierung der einzelnen Museen begonnen. Am Anfang stand die Alte Nationalgalerie, die im Jahre 2001 neu eröffnet werden konnte, wobei man spätere Veränderungen – vereinzelte Räume im Stil der neuen Sachlichkeit ausgenommen – zurücknahm und den Bau im wesentlichen auf seine Pracht wilhelminischer Zeit zurückführte. Es ist heute eines der herausragenden Gebäude der Museumsinsel und beherbergt die Sammlung zur Kunst des 19. Jahrhunderts. Als

zweites Gebäude folgte das Bode-Museum, vormals Kaiser-Friedrich-Museum, das 2006 wiedereröffnet werden konnte und heute das Museum für Byzantinische Kunst sowie vor allem die Skulpturensammlung beherbergt. Es handelt sich dabei um ein Museum, das die großartige Berliner Sammlung zur Bildhauerkunst vom frühen Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert zeigt, hinzu treten ferner einige Bilder aus der Gemäldegalerie sowie das Münzkabinett. Ähnlich wie die Alte Nationalgalerie war auch dieses 1904 im Neorenaissancestil von Ernst von Ihne gebaute Gebäude eines der neuen Meisterwerke der wiedererstandenen Museumsinsel.

Um das bislang komplizierteste Projekt handelte es sich beim Neuen Museum, mit dessen Sanierung und Wiedererrichtung David Chipperfield beauftragt wurde, nachdem er einen entsprechenden internationalen Wettbewerb für sich entscheiden konnte. Der Umfang mit den Resten dieses Museums, die vom Kriegsende bis in die späten 1990er Jahre als Ruine auf der Museumsinsel standen, mußte für jeden Architekten eine ganz besondere Herausforderung darstellen. Anders als bei der Alten Nationalgalerie und beim Bode-Museum war eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes nicht mehr denkbar, sondern denkmalpflegerischen Grundsätzen folgend mußte es darum gehen, das aus der Zeit Stülers Erhaltene zu sichern und zu erhalten, das neu Hinzuzufügende hingegen deutlich vom Original abzusetzen und in einer neuen, zeitgemäßen Formensprache zu realisieren, die aber trotz aller Modernität zu Stüler paßt. Dieses Konzept David Chipperfields war bis zur Eröffnung des Neuen Museums in der Öffentlichkeit heftig umstritten, doch inzwischen gilt es als Meilenstein im Umgang mit historischer Bausubstanz. Die Wiederherstellung des Neuen Museums war nicht zuletzt auch ein Forschungsprojekt von ganz besonderer Dimension: Jede einzelne Wand und jeder Raum wurde bis in alle Details dokumentiert und analysiert und anschließend in unzähligen Workshops mit Architekten, Kunsthistorikern, Archäologen, Denkmalpflegern und Restauratoren umfassend diskutiert. Was dabei entstand, war ein neues Kunstwerk, ein Meisterwerk David Chipperfields, das Alt und Neu in bemerkenswerter Weise zusammenbringt und dabei dem Original



Abb. 3: Davd Chipperfields Wiederherstellung des Neuen Museums erhielt zahlreiche Preise.

seine Wirkung läßt, gleichzeitig Neues in geeigneter Form hinzufügt und damit auch die Spuren der jüngeren deutschen Geschichte sichtbar macht. (Abb. 3)

Das Bemerkenswerte am Neuen Museum ist aber auch die Tatsache, daß es neben dem besonderen Konzept der Wiederherstellung mehrere und unterschiedliche Geschichten erzählt. Das Neue Museum spiegelt einmal die Geschichte musealer Präsentation mit Beispielen, wie man Museumsräume kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts inszenierte, welche Veränderungen in den 1930er Jahren mit dem Rückführen der intensiven Wandbemalung zugunsten einer ersten Museumsdidaktik mit Landkarten und Chronologietabellen vorgenommen wurden, und zuletzt zeigt es auch moderne Präsentationen aus dem frühen 21. Jahrhundert in den zerstörten und vollkommen neu gebauten Sälen. Darüber hinaus erzählt das Gebäude die Geschichte seiner Exponate und zuletzt reflektiert es durch

das besondere Konzept Chipperfields auch die jüngere deutsche Geschichte.

Das Zusammenspiel der neuen architektonischen Sprache Chipperfields und inhaltlicher Aspekte läßt sich sehr gut im Ägyptischen Hof begreifen, wo gleichsam auf Höhe des ersten Obergeschosses eine schwebend wirkende Ebene eingezogen wurde, auf der die Portraitköpfe der Königsfamilie von Amarna zu sehen sind. Darüber eine Glasdecke, die bei Tag Sonnenlicht und nachts Kunstlicht eintreten läßt. Diese Inszenierung ist vor allem deshalb ganz besonders wirkmächtig, weil wir wissen, daß die Amarna-Periode eine sehr kurze Zeit in der altägyptischen Geschichte war, in der unter Echnaton und seiner Gemahlin Nofretete der Polytheismus aufgegeben und einzig der Sonnengott Aton verehrt worden war. Insofern hat dieses Zusammenspiel zwischen Sonne bzw. Licht und den Portraitköpfen von Echnaton und seiner Familie hier eine ganz besondere Bedeutung und Wirkung.

Am Kupfergraben, westlich dem Neuen Museum vorgelagert und von Süden her in das Pergamon-Museum einmündend, wird derzeit das neue Eingangsgebäude, die sogenannte James-Simon-Galerie, errichtet, ebenfalls nach Plänen von David Chipperfield. (Abb. 4) Es war schon lange klar, daß dieser einzigartige Kulturkomplex Museumsinsel ein zusätzliches Gebäude mit den auf die ansteigenden Besucherströme ausgerichteten Funktionalitäten benötigt. Vor Beginn der Sanierungsmaßnahmen im Pergamonmuseum 2013 kamen bis zu 3,5 Millionen Menschen im Jahr auf die Museumsinsel. Die einzelnen Gebäude der Insel, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert konzipiert wurden, waren nicht auf einen derartigen Besucherstrom ausgerichtet, insofern reichen die Kapazitäten für Ticketing, Garderobe, Gastronomie wie auch Museums-Shops dort in keiner Weise mehr aus und entsprechen nicht internationalen Maßstäben, wie wir dies von anderen großen Museumskomplexen von Weltrang, wie z. B. dem Pariser Louvre, dem British Museum in London oder dem Metropolitan Museum of Art in New York kennen. Das neue Eingangsgebäude umfaßt deshalb wichtige Funktionen wie einen zentralen Eingang, der in den Hauptrundgang führt, eine unterir-



Abb. 4: Die James-Simon-Galerie wird Besucher ab 2019 mit großer Geste begrüßen und entscheidende Servicefunktionen für einen zukunftsfähigen Museumskomplex übernehmen.

dische Anbindung an die Archäologische Promenade mit Zugang zu vier der fünf Museen auf der Insel sowie entsprechende Kapazitäten für Ticketing, Garderobe, Shops und Gastronomie, damit der Besucher auch Orte zum Verweilen und Ausruhen vorfindet.

Neben diesen kommerziellen und funktionalen Bereichen gibt es aber im Sockelgeschoß der James-Simon-Galerie zusätzlich Sonderausstellungsflächen, die unerlässlich sind, weil die Flächen der Museen auf der Insel durch die Präsentation der Sammlungen dauerhaft besetzt sind und für Wechselausstellungen keine Freiräume bieten. Hinzu kommt noch ein großes Auditorium für Vortragsveranstaltungen, quasi im Rückgriff auf die Idee Friedrich Wilhelms IV., auf der Museumsinsel auch ein zentrales Gebäude mit Fest- und Vortragssälen zu errichten. Die James-Simon-Galerie ist also ein Zweckbau, der einerseits wichtige Funktionen unterhält, die die Museumsinsel dringend benötigt, und gleichzeitig handelt es sich andererseits aber



Abb. 5: Das Pergamonmuseum wird im Rahmen seiner Grundinstandsetzung einen neuen vierten Flügel erhalten. Damit sind künftig die monumentalen Architekturexponate Ägyptens, Vorderasiens, Griechenlands, Roms und des islamischen Kulturraumes in einem einzigartigen Rundgang erlebbar.

auch um einen Ort, der die Museumsinsel in das 21. Jahrhundert weiterentwickelt. Die architektonische Form ist von David Chipperfield insofern sehr klug gewählt, weil sie das Motiv der Stülerischen Kolonnade südlich des Neuen Museums in westlicher Richtung fortführt, dabei jedoch in eine moderne Formensprache übersetzt. Der Hauptzugang erfolgt von der Bodestraße her über eine breite, großzügige und einladende Treppe, die in das Hauptgeschoß hinaufführt und dabei das Motiv der Freitreppe von Schinkels Altem Museum aufgreift und ebenfalls zeitgemäß umsetzt.

Das größte und komplizierteste Bauprojekt auf der Museumsinsel ist zweifellos die Grundsanierung des Pergamonmuseums, die im Januar 2013 begann. Die Baumaßnahme soll insgesamt mindestens 13 Jahre dauern, sie beginnt mit dem Nordflügel, der im Innen-

bereich grundlegend umgestaltet werden wird, setzt sich dann im Mittelteil mit dem Pergamon-Altar fort, parallel wird der Eingang aus den 1980er Jahren durch einen neuen Tempietto ersetzt, ehe der Südflügel folgt, der im Westen an der Kupfergrabenseite durch einen vierten Flügel nach Plänen von Oswald Mathias Ungers mit dem Nordflügel verbunden wird. (Abb. 5) Ein solcher vierter Flügel war von Anfang an von Messel geplant, auch wenn er ihn nicht für eine museale Nutzung vorsah, konnte jedoch nicht realisiert werden. Nach den Plänen von Ungers ist dieser vierte Flügel von zentraler Bedeutung, weil er auf der Hauptebene des Pergamonmuseums einen wirklichen Rundgang durch das ganze Gebäude ermöglicht. Dieser Hauptrundgang wird einen einzigartigen Blick in die Architekturgeschichte der Antike bieten. In diesem vierten Flügel wird die Architektur des pharaonischen Ägyptens ausgestellt, und zwar mit dem Kalabscha-Tor und dem Sahuré-Tempel als Höhepunkten, danach betritt man durch das Portal von Tell Halaf den Südflügel, dahinter schließen sich späthethitische Architekturteile und Baukulpturen aus Nordsyrien und der südöstlichen Türkei an, ehe man durch die Prozessionsstraße von Babylon – wie bislang auch – zum Ishtar-Tor geführt wird. (Abb. 6) Danach entfalten sich die drei der griechisch-römischen Zeit gewidmeten Säle, der erste mit dem Markttor von Milet, der zweite im Zentrum mit dem Pergamon-Altar und zuletzt im Norden der sogenannte Hellenistische Saal. Diese drei Säle werden nicht grundlegend verändert, allerdings müssen sie einer Grundsanierung unterzogen werden. Vom Hellenistischen Saal aus gelangt man dann in den Nordflügel, der tiefgreifende Veränderungen erfahren wird. Die Räume, die ehemals bis 1939 unter der Bezeichnung Deutsches Museum als Erweiterung des Bode-Museums der Aufnahme von Malerei und Skulptur des Mittelalters und der frühen Neuzeit dienten, werden zur Aufnahme der Mschatta-Fassade umgestaltet. Die Mschatta-Fassade, eines der herausragendsten Architekturdenkmäler der frühislamischen Zeit, ist derzeit arg beengt im Obergeschoß des Südflügels untergebracht und wird künftig im Nordflügel auf der Hauptebene großzügig ausgestellt erstmals seine ganze Wirkung entfalten können.



Abb. 6: Eines der Highlights im vierten Flügel des Pergamonmuseums wird das ägyptische Kalabscha-Tor sein.

Die Hauptebene wird also einen grandiosen Rundgang durch die Architekturgeschichte der Antike bieten, beginnend mit dem pharaonischen Ägypten und mit Mesopotamien und über die griechisch-römische Welt bis in den frühen Islam reichend. Dabei werden auch Verbindungen zwischen Epochen und Kulturräumen deutlich. Der Besucher wird verstehen, daß die griechisch-römische Welt nicht ohne ihre ägyptischen und vorderasiatischen Wurzeln zu verstehen ist, und er wird auch begreifen, wie sehr die Kunst des Islam auf antikem Erbe aufbaut. In den Nebenräumen des Hauptrundgangs sowie im Obergeschoß werden dann die übrigen Sammlungsbestände des Vorderasiatischen Museums im Südflügel und des Museums für Islamische Kunst im Nordflügel zu sehen sein. Der Mittelteil wird – wie bisher – durch die Architekturdenkmäler der Antikensammlung bestimmt, während der neue vierte Flügel am Kupfergraben

Architekturteile und Großskulpturen des Ägyptischen Museums aufnehmen wird.

Zuletzt wird dann auch noch die Generalsanierung des Alten Museums zu realisieren sein, bei dem bisher nur Teile des Daches, die Rotunde sowie die große Freitreppe bereits in vorgezogenen Teilmaßnahmen behandelt wurden. Es ist das Ziel, das Gebäude weitgehend in den Zustand der Schinkel-Zeit zurückzusetzen und an die Archäologische Promenade anzubinden. Ein zeitlicher Termin für den Beginn dieser Arbeiten ist gegenwärtig aufgrund der vielen anderen Baumaßnahmen auf der Museumsinsel jedoch noch nicht abzusehen.

Nach Abschluß aller Arbeiten werden vier der fünf Museen auf der Museumsinsel durch eine unterirdische Verbindung – die sogenannte Archäologische Promenade – verknüpft sein. (Abb. 7) Sie wird alle Häuser mit archäologischen Sammlungen vom Alten Museum über das Neue Museum und das Pergamonmuseum bis zum Bode-Museum verknüpfen. Vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs waren diese vier Gebäude durch oberirdische Brückenübergänge verbunden, die vom Alten zum Neuen Museum, vom Neuen zum Pergamonmuseum und von dort zum damaligen Kaiser-Friedrich-Museum führten. Im Zuge des Masterplans hatte man jedoch entschieden, diese Brückenübergänge nicht mehr zu errichten, sondern statt dessen eine unterirdische Verbindung herzustellen. In den bereits fertiggestellten Häusern sind die dafür nötigen baulichen Vorkehrungen bereits getroffen: Im Bode-Museum wurde im Süden eine Anschlußmöglichkeit hergestellt, und im Neuen Museum hat man die Innenhöfe um eine Ebene tiefer gelegt. Diese Archäologische Promenade soll jedoch nicht allein dem Ziel dienen, trockenen Fußes von einem Gebäude in das nächste zu gelangen, sondern sie soll gleichsam als sechstes Museum der Insel für kultur-, epochen- und raumübergreifende interdisziplinäre Wechselpräsentationen zur Verfügung stehen. Das Konzept zielt darauf ab, daß der Mensch trotz abweichender kultureller, geographischer und chronologischer Kontexte sich immer wieder mit ähnlichen Grundfragen auseinandergesetzt hat, ob mit der Frage nach der Weltordnung oder der nach



Abb. 7: Die Archäologische Promenade wird vier der fünf Museumsbauten verbinden und sammlungsübergreifend die großen Themen der Kulturgeschichte präsentieren.

dem Jenseits, ob mit dem Themenkreis Ornament und Abstraktion oder ob mit der Kunst des Erinnerns. Diese Themen sollen künftig mit Objektbeispielen aus verschiedenen Kulturen und Epochen in der Archäologischen Promenade als langgestrecktem, die Häuser verbindendem Ausstellungsraum behandelt werden. Dieser Ansatz ist um so wichtiger, weil die einzelnen Gebäude der Insel – und das zeichnet sie gerade aus und unterscheidet sie gleichzeitig von anderen großen Museumskomplexen der Welt – ja auf ganz bestimmte Kulturräume, Epochen und Kunstgattungen fokussiert sind. Die Archäologische Promenade wird damit die Häuser der Insel auf eine intellektuell besonders ansprechende Weise verknüpfen.

Die Gestaltung der Freiflächen auf der Museumsinsel ist von zentraler Bedeutung für die Aufenthaltsqualität dieses so besonderen Ortes

in der Mitte der deutschen Hauptstadt. In einer ersten Maßnahme wurde der sogenannte Kolonnadenhof fertiggestellt und 2010 eröffnet, er verbindet Neues Museum mit Alter Nationalgalerie und bildet dort insbesondere in der wärmeren Jahreszeit einen wunderbaren Ort des Verweilens und des Ausruhens für Museumsbesucher und Stadtwanderer. (Abb. 8) Die Kolonnade führt entlang dem Spreeufer in einem Bogen um die Alte Nationalgalerie herum und endet etwas weiter nördlich hinter dem Pergamonmuseum. Dieser nördlichste Teil der Kolonnaden wird erst im Zuge der Generalsanierung des Pergamonmuseums fertiggestellt. Im Hof zwischen dem Neuen Museum und der James-Simon-Galerie wird ein Brunnen entstehen. Von diesen Freiflächen aus werden sich dem Besucher der Museumsinsel dann unterschiedliche Zugänge eröffnen: Er kann jedes Haus einzeln über seinen jeweiligen Hauptzugang betreten, sich über das Eingangsgebäude auf den Hauptrundgang begeben oder über die Archäologische Promenade in die verschiedenen Museen gelangen. Die Zugangsmöglichkeiten sind also ausgesprochen flexibel, es gibt ein zentrales Angebot, das jedoch die Vielfalt der Begegnungen mit der Kunst und Kultur Europas und des Nahen Ostens auf der Museumsinsel nicht einschränken soll. Durch diese kluge Verteilung der Besucherströme wird die Museumsinsel künftig auch für deutliche höhere Besucherzahlen gewappnet sein.

Auf der westlichen Seite des Kupfergrabens, direkt gegenüber dem Bode-Museum, liegt auf dem sogenannten Kasernen-Gelände das natürliche Erweiterungsgelände der Museumsinsel. Die im Neorenaissancestil erbauten und denkmalgeschützten Kasernenbauten sind dort bereits saniert worden und dienen der Unterbringung von Büros und Bibliotheken einerseits des Deutschen Historischen Museums und andererseits auch des Museums für Islamische Kunst und des Ägyptischen Museums. Dem wurde ein neuer Gebäudekomplex hinzugefügt, das sogenannte Archäologische Zentrum, das Ende Oktober 2012 eröffnet werden konnte. In diesem Archäologischen Zentrum werden all die Wissenschaftsfunktionen, die bislang über die jeweiligen Häuser der Museumsinsel verteilt waren, zusammengezogen und konzentriert: Fachbibliotheken, Archive,



Abb. 8: Der Kolonnadenhof zwischen Neuem Museum und Alter Nationalgalerie – ein Ort zum Verweilen.

Studiensammlungen, Restaurierungslabors, Räume der Fachwissenschaftler und andere Bereiche, die hier in einer modernen Wissenschaftsinfrastruktur zusammengefaßt sind. In einem Lesesaal und in einen Saal für Sondersammlungen sind die Bibliotheks- und Sammlungsbestände der Museen zu Studienzwecken nun der internationalen Forschung und dem universitären Nachwuchs umfassend zugänglich. Das Archäologische Zentrum ist gleichzeitig auch der topographische Brückenschlag von der Museumsinsel hinüber zur Humboldt-Universität.

Mit der Wiedererrichtung des Berliner Schlosses und seiner Nutzung als Humboldt Forum ergibt sich die einmalige Chance, die Museumsinsel als herausragenden Ort zur Kunst und Kultur Europas und des Nahen Osten geographisch und auch inhaltlich weiterzuentwickeln und im Verbund mit dem Humboldt Forum zu einem einzigartigen Ort der Weltkulturen zu machen. Hinter den Mauern des Schlosses,

die ursprünglich alle Sammlungen der Berliner Museen beheimateten, sollen die Sammlungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst zur Kunst und Kultur Afrikas, Asiens, Amerikas, Australiens und Ozeaniens in einer neuen und zeitgemäßen Form präsentiert werden. Die besondere Bedeutung des Humboldt Forums liegt darin, daß es nicht nur ein Museum sein soll, sondern ein neuartiges Kunst- und Kulturerfahrungszentrum.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal daran erinnert, daß die Frage einer baulichen Verbindung und damit engen inhaltlichen Verknüpfung zwischen Berliner Schloß und Museumsinsel bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts angedacht worden war, wie entsprechende Skizzen von Friedrich Wilhelm IV. und Friedrich August Stüler zeigen. Nichts davon wurde jemals realisiert, aber genau darin liegt die historische Legitimation des Humboldt Forums, weil nun genau in der Mitte Berlins etwas entsteht, das beide Bereiche über den Lustgarten hinweg eng zusammenbinden wird. Die Museumsinsel mit der Kunst- und Kulturentwicklung Europas und des Nahen Ostens war die große Vision des 19. Jahrhunderts. Doch erst mit dem Humboldt Forum und dessen außereuropäischen Sammlungen kann die Mitte der deutschen Hauptstadt – sich an den Erfordernissen einer globalisierten Welt im 21. Jahrhundert orientierend – zu einem wahren Ort der Weltkulturen werden.